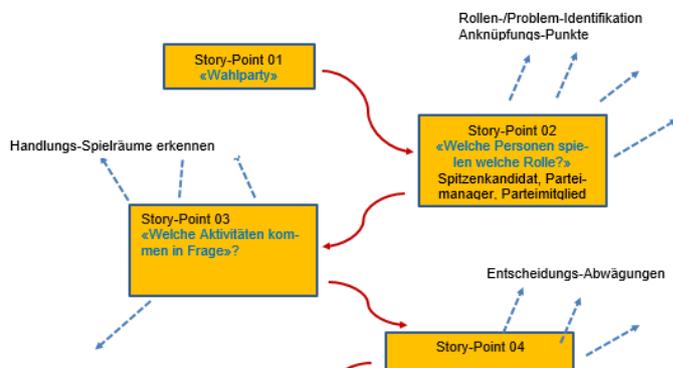
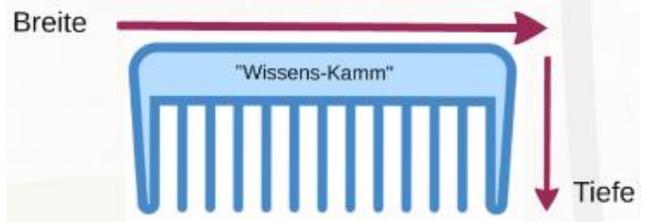


Stegreif-Erzählungen

Ein „Steg-Reif“ ist ursprünglich eine Seilschlinge, die man zum Aufsteigen benutzte. „Aus dem Stegreif“ bedeutet wörtlich: ohne vom Pferd zu steigen, im übertragenen Sinn: ohne lang nachzudenken, unvorbereitet und improvisiert.



Wissensbasis als eine Quelle des Verstehens





Methoden-Sheet «Stehgreiferzählungen»

Stehgreiferzählungen		
<p>Spontanes Erzählen</p> <p>Das spontane Erzählen einer gelebten (Anforderungs-, Handlungs-) Situation sorgt beim Erzählenden unbewusst dafür, dass er automatisch Gewichtungen vornehmen muss, um «Sinn» zu erzeugen.</p> <p>Da –methodisch- gerade keine Zeit zum Vorbereiten besteht, wirken beim spontanen Erzählen die drei sogenannten «Zugzwänge» der Stehgreiferzählung (Schütze 1984).</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Wir berichten von Einzelheiten, Fakten und schmücken so unseren Bericht aus (Detailierungen). 2. Wir nehmen Gewichtungen und Bewertungen vor. Wir fassen zusammen und betonen übergeordnete Aspekte («Kondensierungen») 3. Beim spontanen Erzählen merken wir, dass die Geschichte eine oder zwei Hauptaussagen hat bzw. wir diese durch Betonungen hervorheben müssen, sonst versteht der Zuhörende die Botschaft nicht («Gestaltschliessung») 		<p>Erzeugt Gesprächsanlässe</p> <p>Anhand der Stehgreiferzählung kann der/die Zuhörende beurteilen,</p> <ol style="list-style-type: none"> a) Ob und warum er/sie auf Gleiches/Unterschiedliches achtet b) Ob und warum er/sie zu gleichen/anderen Einschätzungen und Bewertungen der dargestellten Situation kommt c) Wozu und warum er/sie deswegen Zustimmung äußert, Nachfragen stellt oder Gegenpositionen einnimmt. <p><i>«Am Samstag war ich auf der Party bei Sabine. Da hab ich Klaus getroffen. Der ist ja eigentlich so ein ganz Schüchtern. Mit ihm hab ich dann bestimmt ne Stunde auf dem Balkon gesessen. Da hatten wir aber schon zwei Flaschen Wein getrunken. Es war nett mit ihm.»</i></p> <p><i>« Also das Eintrittsgespräch letzten Freitag um 18.00 Uhr (Detailierung), das fing ja schon verspätet an. Kommt ja immer wieder vor, dass die Eltern sich vorab nicht richtig informieren, wie Sie zu uns kommen (Kondensierung). Severin gab seiner Mutter einen langen Kuss auf die Wange. Der Vater- ohne Severin überhaupt anzuschauen- setzte sich direkt an den Tisch, oben an die Ecke. Das war mal wieder so ein typisches Setting, bei dem Du denkst: Ok, mal schauen, was da noch zu retten ist» (Gestaltschliessung)</i></p>
<p>Thematische Einordnung</p>	<p>Erfahrungsgeschichten sind eine «Strukturierung der Erinnerung». Das subjektiv Erlebte muss geordnet und in Sinn-Kontexte eingebettet werden. Durch das Nach-Erzählen werden individuelle Wahrnehmungs- und Bewertungsschemata deutlich und bieten sich als Einstieg in den fachlichen Diskurs an: Der Zuhörende wiederum muss darlegen, wozu und auf welcher Gesprächsebene er/sie in den Diskurs einsteigen möchte:</p> <p><u>Detail-Ebene</u>: welche Einzelinformationen fehlen, bzw. Bestehende können (noch) nicht eingeordnet werden.</p> <p><u>Kondensierungs-Ebene</u>: Welche Bewertungen versteht man nicht bzw. kommt zu anderen Bewertungen?</p> <p><u>Gestalt-Ebene</u>: Hört man eine «andere Botschaft»? , steht die Geschichte exemplarisch für etwas Anderes?</p>	



Methoden-Sheet Stehgreiferzählungen

Erfahrungsgeschichte zu...		
Gesprächs-Ebenen		Notizen zu den Gesprächs-Ebenen
<p>1. Wir berichten von Einzelheiten, Fakten und schmücken so unseren Bericht aus (Detaillierungen).</p>	→	<p>Was erscheint mir wichtig?</p> <p>Was fehlt mir?</p>
<p>2. Wir nehmen Gewichtungen und Bewertungen vor. Wir fassen zusammen und betonen übergeordnete Aspekte («Kondensierungen»)</p>	→	<p>Was verstehe ich (noch) nicht</p> <p>Was ordne ich genauso/ganz anders ein?</p>
<p>3. Beim spontanen Erzählen merken wir, dass die Geschichte eine oder zwei Hauptaussagen hat bzw. wir diese durch Betonungen hervorheben müssen, sonst versteht der Zuhörende die Botschaft nicht («Gestaltschließung»)</p>	→	<p>Welche «Botschaft» höre ich heraus? Welchen «Titel» würde ich der Geschichte geben?</p>



Short-Story-Telling (Anker-Geschichten)	
Bsp:	
<p>Daniel wird frühmorgens in die Einrichtung gebracht und von der Sozialpädagogin begrüßt. Er ist sehr müde und macht ein ängstliches Gesicht (Anker 1: Angst als Emotion). Die Sozialpädagogin spricht langsam und einfühlsam mit ihm und fragt ihn, ob er schon gefrühstückt habe. Er verneint das nuschelig, sein Gesicht verändert sich aber, er wirkt entspannter. Auf den Vorschlag, dann doch erst mal etwas zu frühstücken, fragt er plötzlich: Kann ich alles essen, was ich will? (Anker 2: Auf Fragen eingehen). Die Sozialpädagogin antwortet ihm, dass er alles essen könne, was auf dem Frühstückstisch stehe und er sich den anschauen könne, wenn er wolle. Daraufhin will Daniel wissen, wer alles hier zusammen frühstückt und wo er überhaupt sei (Anker 3: Heim als Ersatz-Ort)</p>	
Thematische Einordnung	<p>Professionelle können Arbeits- und Anforderungssituationen in schriftlichen, spontan geschriebenen short-stories kurz und knapp aus ihrer Sicht darstellen. Sie können thematische Aspekte, die Ihnen wichtig sind, bewusst als «Anker» oder «Köder» einbauen, um zu prüfen, ob und welche davon durch den Zuhörer «benannt» werden.</p> <p>Da jede "Erzählung" zwangsläufig immer Sinn vermitteln will, eignen sich solche short-stories zum Austausch über Gemeinsamkeiten und Unterschiede, was als wichtig bzw. weniger wichtig erachtet wird.</p>
Theoretische Begründung	<p>Beim Anchored-Instruction-Ansatz nach Vanderbilt wird durch das Setzen, Anbieten von Ankern (anchored), die in eine Geschichte eingebettet sind, das generative Problemlösen gefördert. Den Lernenden werden "Anker" geboten werden, die zunächst Interesse wecken und dann die Möglichkeit bieten, eigenständig und explorativ Probleme zu erkennen, zu definieren und zu lösen.</p> <p>Die Situationsschilderungen sind "short-stories", deren Erstellung nicht lange dauert, jedoch ausreichend Material bietet zum Austausch/Einstieg in Themen.</p>

Short-Story-Telling/anchor instruction

Thema:

Aspekt/Anker 1

Aspekt/Anker 2

Aspekt/Anker 3

Welche Aspekte werden aus der Story «heraus gehört»?

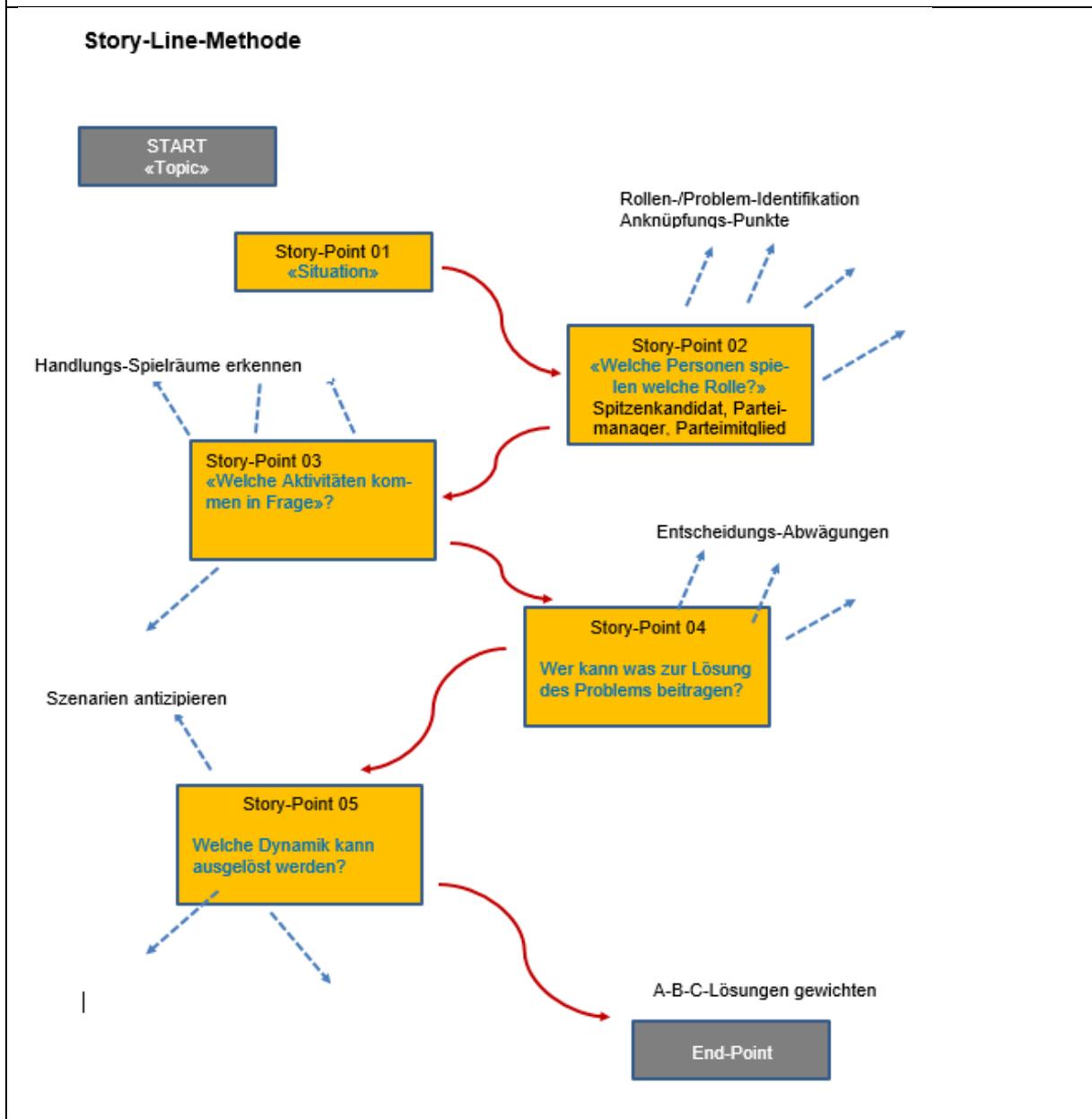
Wie eindeutig sind diese Aspekte bzw. wie erklärungsbedürftig?

Welche neuen Aspekte werden in die Story «hinein gedeutet»?

Wie breit/tief wird die Story mit anderen Aspekten vernetzt?



Methoden-Sheet «Story-Line-Methode»



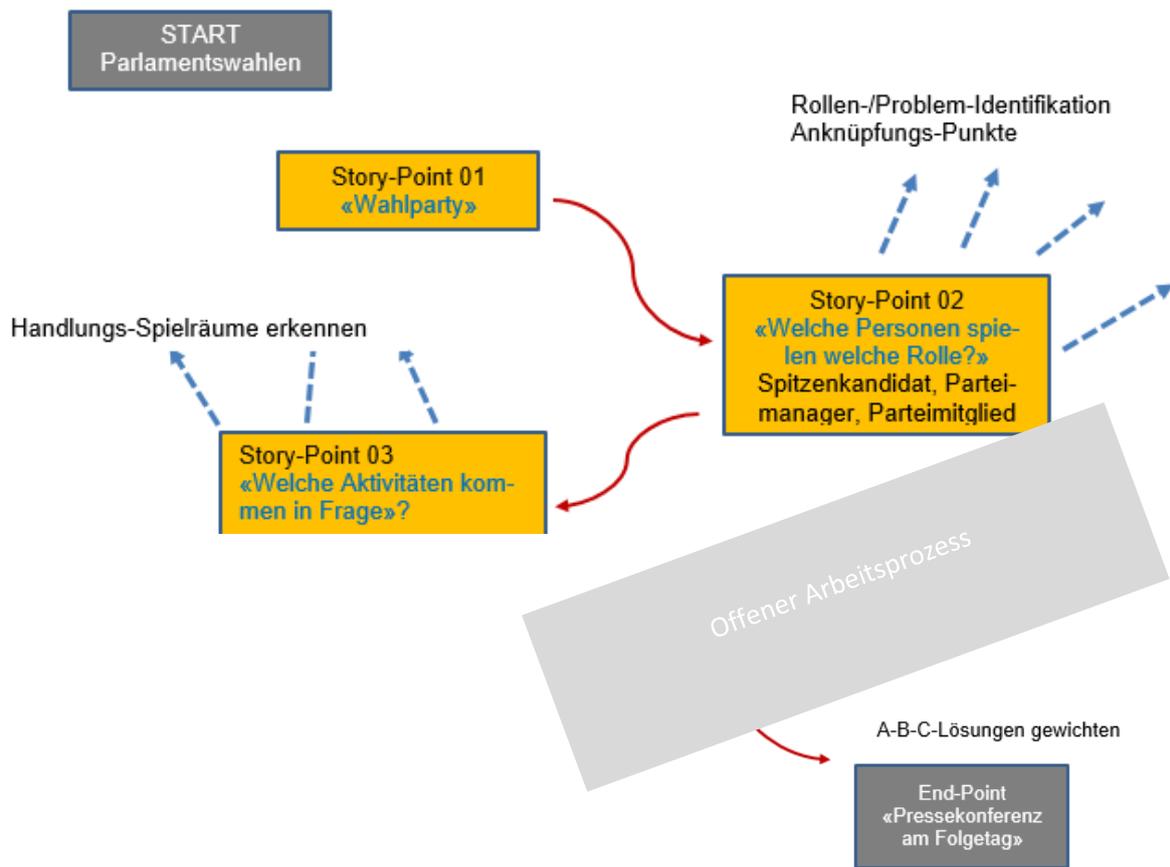
Thematische Einordnung

Wichtigstes Merkmal der Methode ist der Handlungsstrang, die Storyline. Dieser (rote) Faden zieht sich durch ein Projektthema («topic») hindurch wie der Handlungsablauf einer Geschichte oder eines Romans. Abhängig vom Thema und von der Haupthandlungsidee, dem "plot", gibt der Dozent Zeit und Ort der Handlung vor und setzt somit den Rahmen fest. Die Sequenzen der Story («story-points») werden mit «Schlüssel Fragen» eingeleitet. Innerhalb dieses Rahmens schaffen und gestalten die Teilnehmenden Identifikationsmöglichkeiten, meistens Menschen, die in Form von Figuren dargestellt / lebendig werden. Sie schlüpfen in Rollen und agieren in einer fiktiven Wirklichkeit, die sich an der Storyline entlang entwickelt. Die Methode unterstützt thematisch bezogenes, gleichzeitig sehr teilnehmerorientiertes Lernen, mit hohem Kreativitätspotential: Es geht insofern nicht um die Erarbeitung von «richtigen» Lösungen, sondern von «möglichen» Lösungen, die abgewogen werden können.



Methoden-Sheet «Story-Line-Methode: Beispiel

Story-Line-Methode: «Wie mit den Wählern von rechtsextremen Parteien umgehen?»



Beispiel:

Durch das Angebot neue oder gar «fiktive «Rollen als Akteure einbringen zu können und «entstehen» zu lassen, können subjektive, individuelle, kreative Beiträge und Zugänge zum Thema eröffnet werden.
Das Thema erfährt dadurch eine Konkretisierung und gleichzeitig einen hohen Teilnehmerbezug.
Bsp: Wer die Rolle des «Spitzenkandidaten» übernimmt, wird anderer thematische Facetten in die Diskussion einbringen, als ein «einfacher Abgeordneter», als ein «Party-Teilnehmender».
Die möglichen bzw. sinnvollen Aktivitäten und deren Bezüge zueinander können in einem offenen Arbeitsprozess entfaltet und dann auch abgewogen werden.



Wissenstheoretische Begründungen zu «story-telling-Methoden»

Experten verfügen als langjährige Fachpersonen sowohl über **explizites Fachwissen und implizites Erfahrungswissen**. Ihr Fachwissen ist häufig «situiertes Wissen», d.h. mit Anforderungssituation verknüpftes Wissen, das sie daher schnell und sicher auf neue Situation «anwenden» können. Ihr Erfahrungswissen erlaubt zudem eine fokussierte Wahrnehmung, Beurteilung und Entscheidungsfähigkeit. Wenn sie über ihr Wissen sprechen kann vieles «weggelassen» werden, oder wird in der Reflexion «verkürzt» wiedergegeben.

Lernende bringen unterschiedliches **Fachwissen** mit und müssen es mit Praxisanforderungen «verknüpfen», es **«zum Laufen bringen»**. Da sie aber zwangsläufig viel weniger Erfahrungswissen haben als Experten, müssen sie ihre Erfahrung mit der Erfahrung von erfahrenen Fachpersonen abgleichen. Zudem müssen sie das «verknüpfte Wissen» Anderer erfragen und nachvollziehen können. Daher müssen Experten ihr mühsam «verdichtetes» Wissen wieder entpacken, anreichern und vielfältiger machen. Sie wissen aber nicht immer von alleine, welche Wissensanteile das sein sollen. Experten müssen daher die didaktischen Situationen inhaltlich gestalten und gleichzeitig schnell an der Reaktion der Lernenden einschätzen, welches Thema mit welchen «Anknüpfungspunkten» versehen werden kann: Lernende müssten auch nach Dingen fragen, von denen sie nicht wissen, dass sie (auch) wichtig sein können. Sie müssen zunächst das für bare Münze halten, was der Experte als wichtig berichtet. Das Nachvollziehen steht häufig vor dem ebenso wichtigen Hinterfragen.

Erzählungen als Kommunikationsangebot

Erfahrung ist die stetige Verschränkung unseres Bewusstseinsstroms mit dem fortschreitenden Umweltgeschehen. Unser Bewusstseinsstrom ist kontinuierlich (Dick, 2006, 143). Solange wir die Erfahrung nicht «unterbrechen», d.h. uns reflexiv bestimmten Aspekten zuwenden, sind wir ein selbstverständlicher Bestandteil dieses «Erfahrungstromes». Wenn aber ein unerwartetes Ereignis, ein Gegenstand oder Phänomen, eine plötzliche Veränderung der Situation unsere Aufmerksamkeit fordert, dann hebt sich etwas aus der Selbstverständlichkeit ab, wir wenden uns dem Geschehen reflexiv zu.

Jede Erzählung ist gerichtet; sie ordnet und bewertet rückwirkend unsere Erfahrungen reflexiv. Durch die Erwartungen und Vermutungen des Erzählers darüber, was den Zuhörenden interessieren könnte, was er versteht und verstehen kann und was an dessen Handlungszusammenhänge anknüpft, strukturiert dies die Darstellung der Erzählung» (Dick, 2006, 155). *Durch die Erzählung entstehen Gesprächsanlässe: konkrete Nachfragen, Nachvollziehen von Einordnungen und Begründungen, Anschlüsse an eigene Einschätzungen herstellen können.* Der Anspruch der Verständlichkeit ist wesentliches Kennzeichen der Interaktionsform Erzählung, der sich in den Zugzwängen des Stegreiferzählens – Detaillierung, Kondensierung und Gestaltschliessung (Schütze 1984) äussert.

Lit: Dick, Michael (2006): Triadengespräche als Methode der Wissenstransformation in Organisationen. in: Luif et al (Hrsg.) Beschreiben-Erschliessen-Erläutern. Psychotherapieforschung als qualitative Wissenschaft. Lengerich: Pabst Verlag. S.141-166. Schütze, Fritz (1984): Kognitive Figuren der Stegreiferzählung. in: Kohli, Martin/Günter, Robert (Hrsg.): Biographie und soziale Wirklichkeit. Stuttgart: Poeschel-Verlag: S.78-117.